

Leidenschaft fürs Leben

Predigt zu Jesaja 5,1-7 am Sonntag Reminiscere, 28.02.21, in der Peterskirche

¹Wohlan, ich will meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. ²Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte. ³Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! ⁴Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte? ⁵Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er verwüstet werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde. ⁶Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen. ⁷Des Herrn Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch; auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.

Refrain: Sein Weinberg ist seine Passion

Liebe Gemeinde,

er hatte eine ganz große Passion. Sein Weinberg war seine Passion. Der Weinberg war seine große Liebe, seine Leidenschaft, sein Glück auf dieser Welt. Schon in der Frühe traf man ihn in seinem Weinberg. Zuerst ging er zu der Hütte und öffnete deren Tür. Dort waren die Gerätschaften: Hacke, Schaufel und Scheren, Weidenruten und Draht, verwitterte Holzpflocke, ebenso neue, dazu allerlei anderes Werkzeug. Stand die Tür offen, so war er da in seinem Weinberg, irgendwo zwischen den Reihen bewegte sich seine Gestalt.

Zu tun gab in jeder Jahreszeit: die stillen Verrichtungen in der winterlichen Kälte, die Ausbesserungsarbeiten an der Stützmauer, da und dort eine Stufe, die frisch gesetzt werden musste. Mit der Frühjahrssonne zogen die ersten Wanderer vorbei. Sein Auge aber wanderte den Reihen im Weinberg entlang. Er bückte sich nach dem emporschießenden Unkraut. Er ging von Stock zu Stock, den Blick auf die sich andeutende Frucht gerichtet und die Gesundheit des Blattwerks. Immer war etwas zu tun in seinem Weinberg. War das Tagwerk vollbracht, saß er einen Moment auf dem Bänklein bei der Hütte. Zuletzt schob er die Tür zu und schloss ab.

Als wäre es ein Liebeslied, so beginnt Jesaja von seinem Freund und dessen Weinberg zu singen. „Wohlan, ich will meinem lieben Freund singen: ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg! Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte.“

Viel Arbeit gab er hinein in seinen Weinberg und große Hoffnung, Vorfreude auf die Herbsttage trug er in sich und die Liebe zu seinem Weinberg. Sie, die Liebe und die Leidenschaft, sie sind im Lied Jesajas der wiederkehrende Reim auf alles, was der Besitzer des Weinbergs tut. Wie er die Dinge in die Hand nimmt, wie er nach allem schaut, wie er sich beugt und was er bewegt. Der Kehrsatz zwischen all den Strophen, die man sich zu diesem Weinberglied denken kann, lautet: Sein Weinberg war seine Passion.

Erste Strophe: Sein Volk ist seine Passion

Die erste Strophe singt Jesaja selbst. Sie heißt: Sein Volk ist seine Passion. Das Volk Israel ist Gottes große Leidenschaft. Die Menschen in Jerusalem und in den Landstrichen darum sind Gottes Weinberg. Sie sind die Pflanzung, an der sein Herz hängt. Seine ganze Liebe gilt diesem Volk. Was tut er alles zu dessen Rettung! Er holt das Volk heraus aus der Sklaverei in Ägypten und führt es in eine kühne Freiheitsgeschichte. Kein Mensch kann sich nun mehr dieses Volkes bemächtigen. Denn sein Herr ist Gott, der Herr allein. Diese Reminiszenz, diese Erinnerung an Gottes Barmherzigkeit ist so elementar, dass sie den ersten Satz bildet in der Gründungsurkunde von Gottes Bund mit Israel.

Und so lautet die Erinnerung: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich herausgeführt habe aus der Knechtschaft aus Ägypten. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ Den Zehn Geboten vorangestellt ist die Gabe der Freiheit. Bevor dem Gottesvolk etwas geboten wird, wird es daran erinnert, was ihm geschenkt ist: Befreiung! Die Zehn Gebote richten sich an den Menschen, der durch Gott Befreiung erlebt hat – und dem *befreiten* Menschen wird geboten, dass er auch die Freiheit und das Lebensrecht jedes anderen Menschen zu wahren hat und Gott zu ehren.

Die Zehn Gebote für das Volk Israel und später für die ganze Menschheit sind der schützende Zaun um den Weinberg. Sein Weinberg aber war seine Passion, dem Volk Israel gilt Gottes ganze Leidenschaft und Liebe.

So fängt Jesajas Lied an. Dieser Ton steht im Raum und soll Raum haben zum langen Hinterherhören. Hören wir, liebe Gemeinde, bitte mit ganzer Aufmerksamkeit den Anfang. Denken wir nicht, wir wüssten längst das Ende vom Lied. Es ist wahr, es kommen noch andere Töne zum Klingen in Jesajas Lied vom Weinberg. Heute aber, am Sonntag Reminiscere, erinnern wir Gott an seine Barmherzigkeit. Und das hat damit zu tun, dass wir uns erinnern, wer Gott von Anfang an ist – nämlich der, dessen Passion sein Volk ist. Das ist die erste Strophe. Ihr Ton klingt fort und hält an.

Zweite Strophe: Seine Gemeinde ist seine Passion

Die zweite Strophe singt Jesaja nicht selbst, und doch höre ich als Christ sie im Weinberglied mitklingen. Sie lautet „Seine Gemeinde ist seine Passion.“ Schon der flüchtige Blick über knapp 2000 Jahre Geschichte der christlichen Gemeinde zeigen mir, wie der Besitzer des Weinbergs da war, wie er wohl ein Auge hatte auf all die Reihen, die Jahrgänge, auf die frisch gepflanzten ebenso wie auf die tief verwurzelten Stöcke.

Wie viele waren es in den ersten Tagen in Jerusalem, etwa im Jahr 33 nach Christi Geburt? Ein Dutzend, ein Häuflein verschreckter Frauen und Männer. Drei Tage nach der Hinrichtung Jesu, teilen sie eine Erfahrung, die sie von der Auferstehung Jesu sprechen lässt. Von solcher Kraft ist die Begegnung mit dem Auferstandenen, dass sie unter Lebensgefahr in Jerusalem, in Judäa, später auf dem ganzen Kontinent die gute Nachricht verkünden: Jesus lebt.

Wer die Geschichte der christlichen Gemeinde und der Gemeinden über alle Erdteile und durch alle Jahrhunderte aufs ich wirken lässt, durch alle Generationen und Konfessionen hindurch, unter allen Widerständen und Widrigkeiten, unter allen Feindseligkeiten und schlimmen Irrtümern – wer dem nachdenkt, kann sich doch nur wundern. Wundern, mit welcher Passion und Leidenschaft Gott die Kirche erhält und ihr zugut da ist.

Sicher: Ein lang gedehntes „Aber“ kann man dem Ja sofort hinzufügen. Ja, da ist die Hingabe Jesu für die Menschheit, die Liebe Gottes zu aller Welt. Ja, da sind die gesegneten Gemeinden, der wohl gepflanzte Weinberge. – Aber: Da sind menschliche Irrtümer hinein geraten wie Steine im Weinberg den Boden verderben; dazu Unverständnis unter Christenmenschen, Kriege unter Konfessionen und Gewaltworte im Namen eines Glaubens, der gar kein Gottvertrauen ist. Schlimmstes ist geschehen, weil Geistliche die ihnen anvertrauten Kinder, Jugendliche und Mitarbeitende missbraucht haben. Viel Aber, berechtigter Einspruch gegen den leidenschaftlich schönen Weinberg. – Helfen wir den Opfern, wenn wir meinen, das Ende vom Lied zu kennen und den Abgesang auf die Kirche anzustimmen?

Ich will bei allem Einspruch noch einmal auf den Anfang achten, den Gott mit seiner Gemeinde macht. Mit dem menschlichen Aber will ich Gott nicht ins Wort fallen und mein bedenkenschweres Aber seinem leidenschaftlichen Ja nicht sofort hinterherschicken. Seine Gemeinde ist seine Passion. Seine ganze Liebe gilt der christlichen Gemeinde und den Gemeinden.

Es darf nicht sein, dass Schuld durch Hinhaltungen verschwiegen wird, gar von höchster Stelle gedeckt wird. Schuld gibt es im Leben als Christ, als Christin und auch als Kirche. Das darf keiner schönreden. Aber es soll auch keiner kleinreden, was Gottes große Passion ist und was er Gutes getan hat. Sondern: „Wohlan, ich will ein Lied singen, ein Lied von meinem

Freund und seinem Weinberg ...“ – ein Lied von all dem Guten, das ich von meiner Taufe als Säugling an erfahren habe: die Kinderkirchmitarbeiter, die mir die biblischen Geschichten erzählt und lebendig gemacht haben; die Eltern, die mir das Beten und Singen gezeigt haben; der Religionslehrer, der mir half, den Glauben zu denken; die Mitchristen in Weilheim und Württemberg, in Jerusalem und der Ökumene, in Kirchenräumen und Hauskreisen, in Chören und vor Kunstwerken. Was für ein Weinberg! Die Gemeinde ist Gottes große Passion.

Dritte Strophe: Seine Passion bin auch ich

Fast zwingend schließt sich an diese zweite nun die dritte Strophe an zum Lied vom Weinberg. Sie lautet: Seine Passion bin auch ich. Es muss jetzt „ich“ heißen. Es geht nur so, dass jede und jeder für seine Person selbst sagt: „Ich glaube“.

Natürlich: Das Ich-Sagen muss erst heranwachsen. Im Konfirmandenunterricht zum Beispiel üben wir es, haben vielleicht auch Sie es gelernt. Viele haben das Ich-Sagen am Vor-Sagen durch Martin Luther gelernt: „Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Vernunft und alle Sinnen gegeben hat und noch erhält ...- das ist gewisslich wahr.“ / Ich-Sagen im Glauben haben wir vielleicht an den Beziehungsliedern Paul Gerhardts gelernt. Zur Adventszeit: Wie soll ich dich empfangen und begegne ich dir? Zur Weihnachtszeit: Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben. Zu jeder Zeit: Du, meine Seele singe, wohlauf und singe schön. Und in schwerer Zeit: Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.

So vielfältig sind die Spuren, denen ich nachgehen kann im christlichen Glauben. Es mag das Kirchengebäude sein, es mag der Arbeitskreis Asyl sein, das seelsorgerliche Gespräch mit einem der Pfarrer, der Fastenkalender mit dem täglichen Impuls, das Wort zum Tag um kurz vor Sieben im Radio und so Vieles mehr. In fast jeder Hinsicht steht Pflege, Zuwendung und Gerätschaft für den Weinberg parat. In fast jeder Lebenslage ist er ansprechbar, dessen Auge vom Weinberg nicht lässt. Seine Passion bin auch ich. Ich kann nicht oft genug zurückkommen auf den Anfang des Liedes.

Was aber habe ich gemacht? – Was hat dieser, was jener Christenmensch gemacht, was diese, was jene Gemeinde? Was sein Volk Israel? – Nun singt, nein: es schreit Jesaja den leidenschaftlichen Schmerz Gottes heraus: „Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will. Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er verwüstet werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde ... [ich] wartete auf Rechtsspruch, und siehe, da war nur Rechtsbruch; [ich wartete] auf Gerechtigkeit, siehe, da war nur Geschrei von Schlechtigkeit.“

Braucht es hierzu eine Erklärung? Das Lied ist Entlarvung genug, was im Weinberg sich ins Schlechte verkehrt hat. Schrill tönt das Ende vom Lied – das Lied vom gottvergessenen Menschen; das Lied vom Weinberg, der vertrocknet, verödet, erodiert und wegrutscht unter stets steigender Hitze. Es dröhnt die Stille am Ende vom Lied – das Lied vom Menschen, der Gottes Gebote mit Füßen tritt und der im Weinberg wütet wie Wildschweine und den Hals nicht voll genug kriegen kann; das Schrecklied des aufgelassenen Weinbergs.

Was ist geworden aus Gottes Passion, aus der Geschichte seiner großen Liebe? – Aus der Geschichte seiner Passion ist seine Passionsgeschichte geworden. Aus der Geschichte seiner Liebe wurde die Geschichte seines Leidens. Er hat sein Urteil nicht vollstreckt. Nicht über sein Volk, nicht über seine Gemeinde, nicht über mich. Keine und keinen hat er vollends den Kräften überlassen, die nichts als Zerstörung im Sinn haben.

Gott ist seiner ganz großen Passion treu geblieben. Jesu Leidensgeschichte zeigt uns Gottes Leidenschaft für unser Leben in letzter Konsequenz. Jesu Leiden bürgt für Gottes Liebe. Amen.

(EG 370,1+10-12 „Warum sollt ich mich denn grämen“)